



Bank und Geschichte

Historische Rundschau

Nr. 16

Juni 2008

Vor sechzig Jahren: Die Währungsreform 1948

1948 wiederholte sich die Geschichte: Nach einem verlorenen Krieg stand Deutschland vor den Trümmern einer Währung. Es gab einen riesigen Geldüberhang. Anders als 1923 trat die durch die Kosten und Folgen des Krieges hervorgerufene Inflation nicht offen zutage, sondern war durch Lohn- und Preiskontrollen zurückgestaut, aber das änderte nichts am Ergebnis: Als Wertmesser und als Tauschmittel hatte das Geld seine Funktion weitgehend eingebüßt. Die Güter entzogen sich den legalen Umsätzen und wanderten ab auf den Schwarzmarkt. Die Rückkehr zur Tauschwirtschaft lähmte das Wirtschaftsleben, da Produktion und Handel zu den festgesetzten Preisen unattraktiv waren. Arbeitsmotivation, Sparwille, das Kreditwesen und der Außenhandel litten so sehr unter dem Verfall des Geldes, daß der Wiederaufbau des Landes stark gefährdet schien. Nur dadurch, daß die Besatzungsmächte die Politik der Bewirtschaftung von Gütern fortführten, ließ sich der völlige Zusammenbruch der Währung vorerst vermeiden.

In diesen Jahren versuchte eine Vielzahl von Berufenen und Unberufenen in Denkschriften eine Lösung für die deutsche Währungsmisere zu finden. Schon 1944 hatte Ludwig Erhard seine Gedanken über »Kriegsfinanzierung und Schuldenkonsolidierung« in einem kleinen Kreis, zu dem auch Carl Goerdeler gehörte, zirkulieren lassen. Aber trotz aller geballten intellektuellen Bemühungen auf deutscher Seite blieb die Konzeption der Reform bis zum Frühjahr 1948 weitgehend in der Hand der Besatzungsmächte. Ihre Grundlage wurde ein amerikanischer Plan, der 1946 von Gerhard Colm, Joseph M. Dodge und Raymond W. Goldsmith erarbeitet worden war. Er sah eine Verringerung der Geldmenge im Verhältnis 10:1 vor, die vor allem durch entsprechende Abwertung von Geldforderungen erreicht werden sollte. Laufende Zahlungen wie Löhne, Mieten und Steuern würden

hingegen im Verhältnis 1:1 umgestellt werden. Die Schulden des Reichs sollten gestrichen, den Banken Forderungen zum Ausgleich ihrer Bilanzen eingeräumt werden und in einem zweiten Schritt ein Lastenausgleichsfonds eingerichtet werden.

Das wichtigste deutsche Gegenstück zu diesem Plan entstand in der im Oktober 1947 vom Wirtschaftsrat der Bizone eingerichteten Sonderstelle für Geld und Kredit und wurde als »Homburger Plan« bezeichnet. Dieser quasi-offizielle Gesetzentwurf ging im Grunde mit den Vorstellungen der westlichen Alliierten konform, war aber weitaus weniger radikal. Er sah ein »Kopfgeld« von 50 Mark pro Person und eine Abwertung nur im Verhältnis 5:1 – zudem gemildert durch Ausgabe von Besserungsscheinen – vor; auch sollte ein Lastenausgleich integraler Bestandteil der Währungsreform sein.

Wein und Zigaretten

Die Militärregierung hat für das Personal der am Geldumtausch beteiligten Institute Sonderzuteilungen an Tabak, Wein und Lebensmitteln bewilligt. Die Zuteilungen werden in zwei Abschnitten zur Verteilung kommen: a) Bei Beginn des Umtausches werden pro Person für Männer 60 Zigaretten, für Frauen 40 Zigaretten, und 2 Liter Wein an das Stammpersonal der Institute und an alle für die Dauer von mindestens 15 Tagen eingestellten Hilfskräfte ausgegeben; b) Bei Beendigung des Umtausches werden pro Person für Männer 60 Zigaretten, für Frauen 40 Zigaretten, 3 Liter Wein und 1 zweite Lebensmittelkarte an das Stammpersonal der Institute und an alle für mindestens einen Monat eingestellten Hilfskräfte ausgegeben. [...] Die Herren Leiter der Institute sind für eine ordnungsmäßige und gerechte Verteilung dieser Sonderzuteilungen verantwortlich.

Rundschreiben der Landeszentralbank von Baden, 13. Mai 1948

Mitarbeiter dieser Sonderstelle stellten auch einen Gutteil der Teilnehmer am »Konklave von Rothwesten«. In diesem Ort in der Nähe von Kassel begannen im April 1948 in einer Kaserne – heute ist dort ein Museum eingerichtet – deutsche Sachverständige unter strenger Geheimhaltung und von der Außenwelt abgeschirmt sich mit den Vorarbeiten der Alliierten für die westdeutsche Währungsreform auseinanderzusetzen. Sie halfen bei der Formulierung von Gesetzes- und Verordnungstexten. Daß auf ihre weitergehenden inhaltlichen Vorstellungen nicht eingegangen wurde, gaben sie in einer Erklärung zu Protokoll, die sie bei einem Scheitern der Reform hätte entlasten sollen: »Die drei Besatzungsmächte tragen für die Grundsätze und Methoden der Geldreform in ihren Zonen die alleinige Verantwortung. Deutsche Sachverständige wurden auf Wunsch der Militärregierung und der deutschen politischen Stellen hinzugezogen, doch konnte ihre Arbeit im Ergebnis fast nur in technischer Hinsicht zur Geltung kommen. Alle sachlich wesentlichen Gegenvorschläge der deutschen Sachverständigen mussten [...] abgelehnt werden, da die Militärregierungen die Verantwortung für deren Verwirklichung nicht glauben übernehmen zu können.« In der Beurteilung durch Historiker wird diese Ablehnung der deutschen Vorschläge als Vorteil gesehen, da der Erfolg der Währungsreform auch in ihrer Radikalität begründet lag. Der »Homburger Plan« neigte dazu, die Lösung vieler Fragen der Zukunft zu überlassen.

Keine unliebsamen Stauungen

Im allgemeinen werden bei den Niederlassungen genügend Schalter vorhanden sein, um den Andrang von Kunden, namentlich auch von Nichtkunden, zu bewältigen. Was den praktischen Ablauf angeht, so müssen wir unser Augenmerk darauf richten, den Kundenstrom so zu lenken, dass im Hause keinerlei unliebsame Stauungen auftreten. So könnte z. B., wenn es sich einrichten lässt, ein besonderer Ein- und Ausgang vorgesehen werden. Schon am Eingang sollten sich ein oder mehrere Beamte befinden, die in der Lage sind, Auskünfte zu erteilen und das Publikum den zuständigen Schaltern zuzuweisen.

Sonderrundschreiben der Rheinisch-Westfälischen Bank, 5. Mai 1948

Die zu erwartende Währungsreform ließ Gerüchte und Mutmaßungen sprießen. Im Dezember 1947 erwartete Erich Bechtolf, in

Hamburg tätiges Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, sie frühestens im Sommer, wenn nicht erst im Herbst des kommenden Jahres. Dennoch liefen in der Bank die ersten Vorbereitungen an. Im Januar 1948 regte der Führungsstab in Hamburg an, sich in personeller und technischer Hinsicht auf den zu erwartenden enormen Arbeitsanfall vorzubereiten. Auch war für erheblichen Bedarf an Papier vorzusorgen, was angesichts des herrschenden Papiermangels nicht einfach war. »Es braucht nicht erwähnt zu werden, dass die geringe Zuteilung, die uns schon seit langem vor schwierige Probleme stellt, keinen Raum für eine Abzweigung lässt.«



Ausgabe des neuen Geldes am 20. Juni 1948 in Bremen

Am Sonntag, dem 20. Juni 1948, fand die Währungsreform in den westlichen Besatzungszonen statt, nachdem seit Herbst 1947 die Aussicht auf eine Reform in ganz Deutschland deutlich geschwunden war. Das Datum des »Tages X« war erst am 2. Juni festgelegt und aus naheliegenden Gründen so lange wie möglich geheimgehalten worden. Erst kurz vor dem Termin sickerten allmählich Informationen durch und lähmten vollends das wirtschaftliche Geschehen. Am 19. Juni war die Währungsreform das beherrschende Thema aller Zeitungen; vielfach wurde es in Sondernummern abgehandelt. Dieser Tag stand noch

einmal im Zeichen emsiger Aktivität auf dem Schwarzmarkt. Jeder entwickelte seine eigene Strategie, wie der bevorstehende Einschnitt am vorteilhaftesten zu bewältigen sei. »Auf dem Hamburger Schwarzmarkt kletterten am Samstag die Preise von Stunde zu Stunde in die Höhe. Ein Passant, dem von einem Schwarzhändler ein Pfund Butter für 800 Reichsmark angeboten wurde, nahm das Päckchen und klatschte es dem Händler mitten ins Gesicht«, meldete die *Frankfurter Neue Presse*. Ein britisches Blatt schrieb, in Deutschland werde Europas stabilste Währung zerstört – gemeint war die Zigarettenwährung. An den Wertpapierbörsen herrschte in diesen Tagen Nervosität, die in vermindertem Geschäft und teilweise heftigen Kurschwankungen ihren Ausdruck fand. Dieser Sonntag wurde im Rückblick zu einem magischen Datum des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs verklärt, und in der Tat haben diejenigen, die an diesem Tag das neue Geld in Empfang nahmen, ihn meist als einen Einschnitt wahrgenommen. Jeder Bürger erhielt für 60 Reichsmark zunächst eine Kopfquote von 40 D-Mark, einige Wochen darauf wurden weitere 20 D-Mark ausgezahlt. Das neue Geld stammte aus den Vereinigten Staaten. Dort war es seit Oktober 1947 gedruckt und im März 1948 nach Deutschland verschifft worden. Die Geldscheine waren in formeller Hinsicht vermutlich einzigartig: Sie trugen zwar die Aufschrift »Banknote«, nicht jedoch die Unterschrift der ausgebenden Notenbank.

Die Kredite lenken

Nach Ablauf der siebentägigen Sperrfrist gem. § 17 des Währungsgesetzes wird seitens der Wirtschaft eine starke und zusammengedrängte Nachfrage nach kurzfristigen Betriebsmittelkrediten an Sie herantreten. Diesen Anforderungen, die fast ausnahmslos schnelle Entscheidungen erfordern, wird der Kreditapparat nur bei Anspannung aller Kräfte gewachsen sein. Das Gelingen der Währungsreform wird wesentlich davon abhängen, ob die Geldinstitute in der Lage sind, die Kredite dorthin zu lenken, wo sie die beste volkswirtschaftliche Verwendung finden, d.h. wo sie der Inganghaltung des Warenumschlages und der Produktion dienen. Keinesfalls dürfen Kredite zur Durchhaltung von Warenlagern und nicht betriebsnotwendigen Vorräten an Roh- oder Hilfsstoffen und Halbfabrikaten usw. gewährt werden.

Rundschreiben der Landeszentralbank von Niedersachsen, 25. Juni 1948

Erst Ende Mai war festgelegt worden, daß die Ernährungsämter die Auszahlung der Kopfquote übernehmen sollten, das neue Geld somit an den Ausgabestellen der Lebensmittelkarten in Empfang genommen werden könne. Dennoch gab es für die Banken genug zu tun: Die Ablieferung des Bargelds und die Umstellung der Konten sorgten für einen gewaltigen Arbeitsanfall.



Für einige Tage war es nach dem 20. Juni 1948 möglich, alte Briefmarken zu einem Zehntel ihres Nennwerts aufzubrechen. Diese Drucksache vom 22. Juni ist daher mit 64 Reichspfennig frankiert.

Gesetzliche Grundlage der Währungsreform war das Erste Gesetz zur Neuordnung des Geldwesens vom 21. Juni 1948, mit dem die Reichsmark durch die Deutsche Mark ersetzt wurde, um »die Folgen der durch den Nationalsozialismus herbeigeführten Währungszerrüttung zu beseitigen«. Die außer Kraft gesetzten Zahlungsmittel waren abzuliefern, Reichsmarkguthaben anzumelden. Das Gesetz regelte mit einer ersten Verordnung nur die Grundsätze der Geldneuordnung und die in den ersten Tagen notwendigen Maßnahmen. Alle sich daraus ergebenden und zum Teil für den Erfolg entscheidenden Regelungen wurden erst nach und nach bekanntgegeben. Auf dieses erste Gesetz folgten viele weitere, dazu zahlreiche Durchführungsverordnungen, die Heerscharen von Juristen für Jahrzehnte beschäftigten. Als einschneidend empfunden wurde insbesondere das Festkontogesetz vom Oktober 1948, das die Ansprüche der Geldvermögensbesitzer zusammenstrich: Von 100 Reichsmark blieben gerade einmal 6,50 D-Mark. Viele Kontoinhaber, das heißt auch viele kleine Sparer, sahen darin eine weitgehende Enteignung. Der Grund für diese nochmalige Verschlechterung des Umtauschverhältnisses war der starke Preisauftrieb, der sich in den Wochen nach dem 20. Juni entwickelt hatte.

Daß die Währungsreform nicht schon nach wenigen Monaten scheiterte, lag sowohl an den Opfern, die die Bevölkerung brachte, wie auch an der amerikanischen Hilfe in Gestalt des Marshall-Plans. Der Nachholbedarf der Verbraucher war nach dem Währungsschnitt sehr groß gewesen, insbesondere für Textilien. Daher wurden Hilfgelder statt für die Einfuhr von Lebensmitteln für die Finanzierung von Baumwollimporten verwendet, um in der Textilbranche die Produktion deutlich steigern zu können. Dazu kam eine Restriktionspolitik des Zentralbanksystems, die mit aller Härte den Preissteigerungen entgegenwirkte und so das Vertrauen in die neue Währung festigte.

Wieder sparen?

Gehen wir in die neue Währung

ohne Vertrauen!	mit Vertrauen!
Dann:	Dann:
Kein Unternehmungsgest	Neue Initiative
Geringe Produktion	Pulsierendes Wirtschaftsleben
Rückgang der Arbeitsmöglichkeiten	Reichliche Warenerzeugung
Kein Vorwärtskommen	Besserung der Arbeits- und Lebensbedingungen

Also trotz allem: Wieder sparen!
Das Kopfgeld sei ein Grundstein.

OBERRHEINISCHE BANK

August 1948

Im August 1948 den Spargedanken zu fördern war nicht einfach. Die Oberrheinische Bank – Nachfolger der Deutschen Bank in Baden – versuchte es mit diesem Werbezettel.

In der sowjetischen Besatzungszone fand der Geldumtausch unmittelbar nach dem 20. Juni statt – nach anderen Mustern und ohne einen Mythos zu begründen. West-Berlin folgte verzögert den westdeutschen Regelungen. Manche Härten der Währungs-

Fundsache

Unrecht

»Mit beispielloser Opferwilligkeit war das deutsche Volk bereit gewesen, die für die Bedürfnisse des Reiches erforderlichen grossen Lasten zu tragen; die Zerklüftung der politischen Parteien und der Eigennutz einzelner Stände haben jedoch den Finanzgesetzen eine Form gegeben, die von der Mehrzahl der deutschen Bevölkerung als ein Unrecht empfunden wird. Insbesondere ist das schon vorher doppelt besteuerte Einkommen aus Aktiengesellschaften erhöhter Belastung unterworfen worden [...].

reform wurden im Laufe der Zeit wieder gemildert, so etwa durch das Altspargesetz von 1953. Heute sind Umstellungen von Reichsmark-Konten nicht mehr möglich, da 1975 das Währungsumstellungsschlußgesetz als letzten Termin dafür den 30. Juni 1976 festsetzte.

DER SCHWARZMARKT

ist der **TOD**

DER NEUEN WÄHRUNG

Rottet den Schwarzmarkt aus!
Die Schwarzhändler sind Parasiten
am schaffenden Volk!

Bayerischer Gewerkschaftsbund
Ortsausschub München
M. Wöhrer

Wenig zimperlich war dieses Plakat, mit dem 1948 der Schwarzmarkt bekämpft werden sollte

Die Belastungen treffen aber nur in seltenen Fällen die grossen Kapitalisten, die der Gesellschaftsform entraten können, sondern in der Regel die mittleren und kleinen Vermögen, die sich in der modernen Aktiengesellschaft zu machtvollen Einheiten zusammenschliessen. Diese Steuergesetzgebung beginnt die wirtschaftliche Unternehmung zu zwingen, sich ins Ausland zu flüchten, oder andere, wenn auch weniger geeignete Formen aufzusuchen.«

(Deutsche Bank, Geschäftsbericht 1909)